

Michael Jung

Verdrängte Vergangenheit: Nachkriegsrektoren der Technischen Hochschule
Hannover in der NS-Zeit

aus:

Hannoversche Geschichtsblätter Neue Folge 70 (2016)
Hg. von der Landeshauptstadt Hannover, Stadtarchiv,
Wehrhahn Verlag Hannover, S. 181 - 190

Online freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Stadtarchiv Hannover
und dem Wehrhahn Verlag.

Verdrängte Vergangenheit: Nachkriegsrektoren der Technischen Hochschule Hannover in der NS-Zeit

Als vor 60 Jahren, im Mai 1956, die Technische Hochschule Hannover (THH) ihren 125. Gründungstag feiern konnte, waren gerade einmal elf Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft vergangen. Trotz dieser historisch gesehen unmittelbaren zeitlichen Nähe spielte die Zeit zwischen 1933 und 1945 so gut wie keine Rolle in der zu diesem Anlass herausgegebenen Selbstvergewisserung, der Festschrift zum Jubiläum.¹ Die größte Katastrophe der deutschen Geschichte, an der die Hochschule und viele Ihrer Professoren ihren Anteil hatten,² kommt auf den rund 280 Seiten des Jubiläumsbandes nur in Randnotizen und dann im Wesentlichen in historische Ereignisse und Kontexte beschwichtigenden und verzerrenden Formulierungen vor.³ Es ist zu vermuten, dass das beredte Beschweigen oder Beschönigen dieses Teils der Vergangenheit mit der eigenen NS-Belastung der Autoren der Jubelschrift zu tun hatte. Mindestens die Hälfte der Beiträge wurde von Personen verfasst, die eine Vergangenheit in NS-Organisationen, meistens der NSDAP, hatten. Bekannt ist ferner, dass nach 1945 alle Professoren, die wegen ihrer Tätigkeiten in der NS-Zeit zunächst entlassen worden waren, nach in der Regel kurzer Karenzzeit wieder an die Hochschule zurückkehren und mit ihrer Arbeit »business as usual« fortfahren konnten.⁴ Nicht bekannt ist bisher jedoch, in welchem Ausmaß die gesamte Professorenschaft, einschließlich der nach 1945 neu berufenen Lehrenden der THH durch ihre politische Vergangenheit belastet war. Mögen die soeben angedeuteten Befunde und weitere bereits vorliegende Erkenntnisse⁵ auch einige Hinweise geben, harrt dieser Komplex noch immer einer grundlegenden Aufklärung.

Die Notwendigkeit, diese Geschichte zu bearbeiten, zeigt ein erster Blick auf die Vergangenheit der zwischen 1945 und 1971 amtierenden 18 Rektoren. Von diesen waren mehr als zwei Drittel Mitglieder der NSDAP oder angehöriger Organisationen gewesen, ein weiterer hatte sich in führender Position der Hochschule in der Zeit des Nationalsozialismus betätigt, ohne parteiorganisatorisch eingebunden gewesen zu sein. Zwar stellte der Senat 1946 fest, dass er der Auffassung sei, »daß sämtliche seit 1933 aus politischen und propagandistischen Gründen verliehenen Professorentitel entfallen sollen.«⁶ Diese

1 125 Jahre Technische Hochschule Hannover. O. O., o. J. (1956).

2 S. Michael JUNG: »Voll Begeisterung schlagen unsere Herzen zum Führer«. Die Technische Hochschule Hannover und ihre Professoren im Nationalsozialismus. Norderstedt 2013.

3 Eine Zusammenfassung der NS-bezogenen Passagen der Festschrift in: ebenda, S. 12–16.

4 Frauke STEFFENS: »Innerlich gesund an der Schwelle einer neuen Zeit«. Die Technische Hochschule Hannover 1945–1956. Stuttgart 2011, insbesondere Kapitel 2 (»Unpolitische Wissenschaft«: Die Entnazifizierung der Professoren an der TH Hannover), S. 92–139.

5 Ebenda und Michael JUNG: »Voll ...«, S. 207–268.

6 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 186, Sitzungsprotokoll des Senats vom 6.12.1946.

Auffassung scheint sich jedoch in der Folgezeit nicht durchgesetzt zu haben, so dass die NS-Vergangenheit offenbar keinerlei negativen Einfluss auf die Wahl Belasteter in das höchste Amt der Hochschule hatte. Außergewöhnlich war dieser Umgang mit der jüngsten Geschichte im gesellschaftlichen Umfeld der 50er und 60er Jahre in der Bundesrepublik allerdings nicht, wie sich an vielen Beispielen zeigen ließe.⁷

Dabei ist die Tatsache an sich, dass ehemalige Nationalsozialisten Rektoren werden konnten, nicht entscheidend für die Bewertung dieser Entscheidungen, sondern die Frage, ob darüber z. B. in den Wahlversammlungen oder im Senat diskutiert, diese Geschichte bearbeitet wurde. Das scheint jedoch ausweislich der diesbezüglichen Protokolle nicht der Fall gewesen zu sein.⁸ Alle Rektoren wurden mit Mehrheiten gewählt, die über 80 % der Abstimmenden lagen. Ob es im Umkehrschluss jedoch einen »positiven« Einfluss der NS-Vergangenheit gab, alte »Seilschaften« bei den Rektorenwahlen eine gewisse Rolle spielten, kann gegenwärtig nicht beantwortet werden, wäre jedoch einer genaueren Untersuchung wert.⁹

Die bloße Mitgliedschaft in NSDAP und angeschlossenen Organisationen allein sagt allerdings erst einmal nur wenig aus. Vielmehr kommt es auf den Grad der Verstrickung an und vor allem darauf, wie damit nach 1945 von den Personen selbst wie von der Hochschule umgegangen wurde. Bei den folgenden vier Beispielen von Rektoren der THH ist in den heute zugänglichen Quellen keinerlei kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit ersichtlich. Deshalb mögen sie die Problematik für die Nachkriegsgeschichte der Hochschule deutlich machen.

Den Zusammenfassungen der Karrieren der vier Personen in der NS-Zeit vorangestellt sind Auszüge aus den offiziellen Lebensläufen aus dem *Catalogus Professorum* der Universität.¹⁰ Sie wirken für die Zeit zwischen 1933 und 1945 gänzlich unverfänglich, sehen aus wie ganz normale, bruchlose berufliche Lebensverläufe. Ehrungen (z. B. Orden) nach 1945 werden aufgeführt, diejenigen vor 1945 nicht. Welche Rollen diese Personen in der Zeit des Nationalsozialismus gespielt haben, ist nicht ersichtlich.

7 S. z. B. die Fälle Hans Globke (Chef des Bundeskanzleramtes 1953–1963) und Theodor Oberländer (Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte 1953–1960).

8 Die Protokolle finden sich in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85.

9 Ein Beispiel für das Funktionieren solcher Seilschaften stellt die ab 1952 in die THH eingegliederte Hochschule für Gartenbau und Landeskultur mit den Professoren Wilhelm Hübotter, Konrad Mayer, Wilhelm Nicolaisen, Walter Renard, Paul Schachtschabel und Heinrich Wiepking dar.

10 *Catalogus Professorum 1831–2006*. Festschrift zum 175-jährigem Bestehen der Universität Hannover. Band 2. Hildesheim, Zürich, New York 2006.

Wilhelm Nicolaisen

Aus dem Catalogus Professorum:

»13. 6. 1933 Habilitation für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung an der Univ. Halle; SS 1934 Vertretung des Ordinariats für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung an der Univ. Kiel; 1. 4. 1935 Professor und Institutsdirektor an der Preuß. Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, zugleich Lehrtätigkeit an der Univ. Kiel; 1938 nichtbeamteter ao. Professor; 1939 apl. Professor; 1. 8. 1942 ord. Professor und Institutsdirektor an der Univ. Königsberg/Pr.; 1. 6. 1945 bis 31. 8. 1946 Leitung des Saatzucht- und Saathausbetriebes P. H. Petersen in Husby; 1. 9. 1946 bis 31. 3. 1949 Direktor der Saatzucht GmbH ›Terra« inb Herford i. W.; 1. 4. 1949 vertretungsweise Wahrnehmung des Lehrstuhls für Gemüsebau [...] 1. 11. 1949 ord. Professor für Gemüsebau [...] der HfGuL [...] (TH Hannover) [...] 1966 Dr. agr. h. c. München [...]«

Wilhelm Nicolaisen (1901–1973) amtierte als Rektor in den Jahren 1958 und 1959. Er erhielt 1949 den Lehrstuhl für Gemüsebau an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur, die 1952 als vierte Fakultät in die THH eingegliedert wurde. Noch vor seiner Habilitation trat Nicolaisen am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein (Mitglieds-Nr. 2261197). Obwohl er im Entnazifizierungsverfahren 1947 als »entlastet« eingestuft wurde,¹¹ war er beileibe kein einfaches Mitglied der Partei. Nachdem er sich schon seit 1922 beim Reichsbund deutscher Diplomlandwirte u. a. als Landesführer engagierte,¹² agierte er ab Juni 1933 als Kreisobmann, ab Dezember desselben Jahres als Gauobmann (Gau Halle-Merseburg) der Nachfolgeorganisation des Reichsbundes, der »N.S. Arbeitsgemeinschaft akademisch gebildeter Landwirte.«¹³ In dieser Funktion hatte er sich offensichtlich im Sinne des Nationalsozialismus bewährt. Wie der Reichsbauernführer in einem Schreiben an das Reichserziehungsministerium (REM) vom »26. Hornung (Febr.) 1935« in einer politischen Beurteilung anlässlich der beabsichtigten Ernennung Nicolaisens zum Leiter der Kieler Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft mitteilte, stellte er »als Kreis- und Gauobmann der NS-Arbeitsgemeinschaft sein organisatorisches Können unter Beweis. Es war ihm seinerzeit glänzend gelungen, die Organisation der NS-Arbeitsgemeinschaft vorbildlich aufzuziehen.« Deshalb sei er für diesen Posten auch »in jeder Weise [...] politisch« und »charakterlich« geeignet.¹⁴ Diese Beurteilung – wie auch weitere ähnlich lautende¹⁵ – war zumindest hilfreich bei dem letztendlich für Nicolaisen erfolgreich

11 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Bestand 5, Nr. 4628 I, Bl. 13 (Personalakte Nicolaisen).

12 BA Berlin R 3601, Nr. 6012, Bl. 80.

13 BA Berlin R 4901, Nr. 23904, Personalblatt Nicolaisen (ca. 1935).

14 BA Berlin R 3601, Nr. 6012, Bl. 12.

15 Z. B. die Stellungnahme der NSDAP-Gauleitung Halle-Merseburg vom 8.5.1935: »Er hat sich [] in jeder Beziehung für unsere Bewegung eingesetzt und tatkräftig mitgearbeitet [] Er steht voll und ganz zur heutigen Regierung und zum Staat []«. BA Berlin R 3601, Nr. 6012, Bl. 33.

abgeschlossenen Besetzungsverfahren für die Kieler Position. Spätestens aus dieser Zeit stammt auch die Bekanntschaft¹⁶ mit dem NS- und SS-Aktivisten Konrad Meyer, ab 1940 federführend bei der Ausarbeitung des »Generalplans Ost«¹⁷ und späterer Kollege von Nicolaisen an der Fakultät IV der THH. Die politische Eignung im Sinne des Nationalsozialismus stellte Nicolaisen immer wieder unter Beweis. So agierte er bereits ab Juni als politischer Leiter der Partei, war als Blockleiter¹⁸ und spätestens ab 1939 auf höherer Ebene als »Ortsgruppenamtsleiter« für die NSDAP tätig.¹⁹ Zeitweise war er auch Mitglied der SA, des NSKK²⁰ (Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps) und der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt), bei letzterer in führender Position als Propaganda- und Pressewart.²¹

Im Hochschulbereich engagierte er sich im Sommersemester 1934 während eines Gastspiels an der Kieler Universität als »Kommissarischer Führer der Dozentenschaft«.²² Nach seiner 1942 erfolgten Berufung an die Universität Königsberg übte er dieses Amt (wahrscheinlich bis zum Ende der NS-Herrschaft) aus, nunmehr allerdings nicht mehr nur kommissarisch.²³ Als Dozentenführer war er verantwortlich dafür, »die gesamte Hochschullehrerschaft im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung [...] zu schulen« und »dahin zu wirken, daß sich das gesamte Hochschulwesen im Einklang mit den Bestrebungen der Partei befindet.«²⁴ Einfluss hatte der Dozentenführer vor allem auf die Personalpolitik der Hochschulen, keine Personalie wurde ohne seine Beteiligung und die Nutzung des nazistischen Netzwerkes erledigt. Deshalb ist davon auszugehen, dass eine derartige Funktion nur übernommen werden konnte, wenn die Parteiführung von der absoluten Linientreue der Inhaber dieser Führungsposition überzeugt war.

16 Das geht aus einem Schreiben Nicolaisens an das REM vom 13.2.1935 hervor. BA Berlin R 3601, Nr. 6012, Bl. 1.

17 Mit dem »Generalplan Ost« sollte im Auftrag Himmlers die Grundlage geschaffen werden für die »Germanisierung« von Teilen Osteuropas, aus denen zuvor die einheimische Bevölkerung vertrieben, deportiert oder ermordet worden war oder werden sollte.

18 Blockleiter waren die für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Politik in ihrem Wohnbereich zuständig, z. B. mit politischer Überwachung und Durchsetzung rassistischer Vorschriften. S. Organisationsbuch der NSDAP. 2. Aufl. München 1937, S. 100–106.

19 BA Berlin R 4901, Nr. 23904, Bl. 38.

20 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Bestand 5, Nr. 4628 I, Bl. 29 (Personalakte Nicolaisen).

21 BA Berlin R 4901, Nr. 23904, Personalblatt Nicolaisen (ca. 1935).

22 BA Berlin R 3601, Nr. 6012, Bl. 8.

23 <http://www.catalogus-professorum-halensis.de/nicolaisenwilhelm.html>. Abgerufen am 10.3.2016.

24 Organisationsbuch der NSDAP. A. a. O., S. 260.

Egon Martyrer

Aus dem *Catalogus Professorum*:

»1. 5. 1936 bis 31. 3. 1938 Stellvertreter des Technischen Direktors der Molkerei- und Kühlmaschinenfabrik Ed. Ahlborn A. G. in Hildesheim; 1. 4. 1938 ord. Professor für Maschinenelemente, Wasserturbinen und Schleuderpumpen an der TH Danzig; 21. 11. 1941 bis 1945 Rektor; 1945 bis 1948 Industriesachverständiger; 1. 1. 1949 ord. Professor für Maschinenelemente und hydraulische Strömungsmaschinen an der TH Hannover ... 1970 Verleihung der Goldenen Ehrenmünze des VDI; 1971 Verleihung der goldenen Ehrennadel des VDI; 1971 Verleihung der Niedersächsischen Verdienstmedaille mit dem Großen Verdienstkreuz ...«.

Auf Wilhelm Nicolaisen folgte Egon Martyrer (1906–1975) auf dem Rektorenposten. Er amtierte 1959 und 1960. Seit 1949 hatte er den Lehrstuhl für Maschinenelemente und Strömungsmaschinen inne. Wie Nicolaisen wurde er im Oktober 1947 mit seinem Entnazifizierungsbescheid als »entlastet« eingestuft.²⁵ Eine Begründung dafür wurde – wie üblich – in dem Dokument nicht gegeben. Diese Einstufung geschah, obwohl bekannt war, dass Martyrer sowohl Parteimitglied gewesen war (Mitglieds-Nr. 4378597) als auch Rektor der Technischen Hochschule Danzig von 1941–1945. Zuvor – ab Ende 1939 – bekleidete er bereits das Amt des Prorektors.²⁶ Zu Martyrers Amtseinführung stellte die nazistische Tageszeitung »Danziger Neueste Nachrichten« am 1. Januar 1942 fest: »Bei dem neuen Rektor [ist] die Gewähr gegeben, daß er den Aufgabenkreis, der der Reichshochschule in der Gesamtheit der Großdeutschen Hochschulen erwächst, mit Erfolg meistern wird.« Dass seine Rolle als »Führer« der TH Danzig offensichtlich bei der Entnazifizierungsentscheidung nicht berücksichtigt wurde, mag angesichts der Tatsache verwundern, dass Rektoren, die zwischen 1934 und 1945 amtierten, nach dem »Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus« in die 1. Kategorie, die der »Hauptschuldigen«, eingereiht waren.²⁷ Rektor konnte nach der 1934 erfolgten Einführung des Führerprinzips an den Hochschulen nur derjenige werden, der gewährleistete, dass er über eine besonders starke Bindung zum Nationalsozialismus verfügte. Nach einer kurzen Zeit des Innehaltens unmittelbar nach Ende des Krieges verwässerte diese Einschätzung der Rektoren – wie auch anderer NS-Funktionen – bis zur Unkenntlichkeit. Die Rektorenrolle Martyrers im Nationalsozialismus spielte Ende der 50er Jahre als Negativum jedenfalls keine Rolle mehr. Darüber hinaus war Martyrer in der NS-Zeit als Truppführer im NSKK aktiv, als »Gefolgschaftsführer« von Danzig der Technischen Nothilfe weit oben in der Hierarchie dieser zur Dienststelle des Reichsführers SS gehörenden Einrichtung angesiedelt²⁸ sowie Mitglied im Nationalsozialistischen

25 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Bestand 5, Nr. 4547Bl. 12 (Personalakte Martyrer).

26 Lt. »Danziger Neueste Nachrichten« vom 11.1.1942. Martyrer gab bei vielen Gelegenheiten (z. B. im Fragebogen zur Entnazifizierung – UniA Hannover Best. 5, Nr. 4547 – an, nur bis 1944 Rektor gewesen zu sein. Dies entspricht jedoch nicht den Tatsachen: s. z. B.: <http://www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/reaktoratsreden/anzeige/index.php?type=rektor&id=725145382>. Abgerufen am 11.3.2016.

27 Direktive Nr. 38, Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland vom 12.10.1946.

28 Lt. »Danziger Neueste Nachrichten« vom 11.1.1942.

Deutschen Dozentenbund (NSDDB), dem NS Altherrenbund,²⁹ der NSV und stellvertretender Vorsitzender des VDI, der damals zum Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik (NSBDT) gehörte.³⁰ 1952 hat Martyrer einen Aufsatz verfasst,³¹ der Aufschluss darüber gibt, dass er bis zu diesem Zeitpunkt und wahrscheinlich auch darüber hinaus zu keinerlei kritischer Reflexion seiner Tätigkeit und Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus fähig war, die Niederlage des Nationalsozialismus als Ergebnis dessen begriff, »daß der Krieg nicht zu einem guten Ende geführt werden konnte«.³²

Albert Vierling

Aus dem Catalogus Professorum:

»1. 10. 1930 bis 30. 9. 1935 Dozent für Bergwerks- und Hüttenmaschinen; 16. 6. 1932 Habilitation für Maschinenkunde an der Bergakademie Clausthal; 1. 10. 1935 mit Wirkung vom 1. 10. 1935 ord. Professor für Fördertechnik an der TH Hannover und Direktor des gleichnamigen Instituts; 1940 bis 1944 Wehrdienst; 15. 8. 1945 bis 31. 3. 1949 Zivilingenieur; 1. 4. 1949 Rückkehr zur Hochschule [...] 1973 Dr.-Ing. E. h. der Universität Fridericiana (TH) zu Karlsruhe [...] 1977 Ehrenmünze des VDI in Gold.«

Einige Jahre später, 1963, übernahm Albert Vierling (1899–1989) für ein Jahr das Rektorat. Er war bereits in der NS-Zeit, im Jahre 1935, in einem umstrittenen Verfahren auf den Lehrstuhl für Fördertechnik an der THH berufen worden. Dabei spielten auch politische Gründe eine nicht unerhebliche Rolle.³³ Vierling, der im Jahre 1919 im berüchtigten Freikorps Epp kämpfte, trat 1933 in die NSDAP (Mitglieds-Nr. 2377186) und die SA ein und engagierte sich dort bis zu seinem Fortgang nach Hannover als Scharführer bei der SA und Kreisfilmstellenleiter bei der Kreisleitung Zellerfeld.³⁴ An der THH wurde er Ende 1936 zum Dozentenführer ernannt, ein Amt das er bis Ende 1938 bekleidete und bis mind. Ende 1939 kommissarisch weiterführte.³⁵ Damit hatte er einen wichtigen Posten in der nationalsozialistischen Führungsriege der Hochschule inne, zu der er auch zwischen 1939 und 1943 aufgrund seiner Funktion als Dekan der Fakultät für Maschinenwesen gehörte.³⁶ Letztere gab er 1943 wegen seiner seit 1940 ausgeübten Tätigkeit als Kriegsverwaltungsrat

29 Zur Funktion des Altherrenbundes s. Michael JUNG: »Voll ...«, S. 245.

30 BA Berlin R4901, Nr. 23998, Personalblatt Martyrer.

31 Egon MARTYRER: Erinnerung an meine letzten Tage in der Technischen Hochschule Danzig. In: Beiträge und Dokumente zur Geschichte der Technischen Hochschule Danzig 1904–1945. Zum 75. Gründungstag herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde der Technischen Hochschule Danzig. Hannover 1979, S. 45–48.

32 Ebenda, S. 45.

33 S. Michael JUNG: »Voll ...«, S. 162–170.

34 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Bestand 5, Nr. 2819 I, Bl. 72.

35 Ebenda, Bl. 37; Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Hann. 146 A, Acc. 10/85, Nr. 197, Schreiben vom 23.10.1939.

36 Ausweislich der entsprechenden Vorlesungsverzeichnisse der THH. Zur Führung der Hochschule im Nationalsozialismus gehörten Rektor (Direktionsgewalt) und Senat (beratend), der sich aus Prorektor, den Dekanen der drei Fakultäten, Dozentenführer, Studentenführer sowie zwei nichtprofessoralen Mitgliedern der Dozentenschaft zusammensetzte. Alle Personen wurden nach NS-»Führerprinzip« nicht gewählt, sondern ernannt.

in Frankreich auf, nicht ohne dass ihm Rektor Pfannmüller »den Dank der Hochschule [übermittelte] ... für Deine Arbeit, die Du in diesem Amt wie zuvor als Dozentenführer für die Hochschule geleistet hast.«³⁷ Dieser Dank bezog sich sicherlich auch darauf, dass Vierling als Dozentenführer u. a. beteiligt war an der Verhinderung der Umhabilitation des Elektrotechnikers Willi Krug aus politischen Gründen sowie der politisch beeinflussten Berufung des SS- und SD(Gestapo)-Mitgliedes Werner Osenberg auf den Lehrstuhl für Werkzeugmaschinen.³⁸ Weiterhin war Vierling Mitglied in folgenden NS-Organisationen: NSDDB, NSBDT, NSV und Reichsluftschutzbund (RLB). Als einer von wenigen wurde er im Entnazifizierungsverfahren als »Unterstützer« des Nationalsozialismus eingestuft. Einsprüche dagegen verliefen erfolglos.³⁹ Trotzdem konnte er 1949 seinen Lehrstuhl an der THH wieder übernehmen.

Eduard Pestel

Aus dem Catalogus Professorum:

»8.6.1939 master of civil engineering RPI in Troy, Staat New York, USA; 1.4.1942 bis 1.9. 1945 technischer Abteilungsleiter bei Leybold K.K. in Osaka (Japan); 1.1.1946 bis 1.2.1947 technischer Direktor bei Osaka Kinzoku in Osaka; 10.10.1947 Dr.-Ing. Hannover [...] 1957–1977 o. Prof. und Direktor des Instituts für Mechanik, TU Hannover [...] seit 1969 Mitglied des Executive Comm. des Club of Rome [...] seit 1974 Vorsitzender des Senats der Fraunhofer-Ges. München; seit 1977 Nieders. Minister für Wissenschaft und Kunst [...]«.

Eduard Pestel (1914–1988), Rektor der THH 1969–1970, stellt insofern einen Sonderfall unter den hier aufgeführten Personen dar, als bisher über Belastungen aus der Zeit vor 1945 weder hochschulintern noch öffentlich irgendetwas bekannt gewesen ist. Im Gegenteil: Der nicht nur wegen seiner führenden Rolle im Club of Rome (»Grenzen des Wachstums«) hoch anerkannte Wissenschaftler und Wissenschaftspolitiker, der die von Albert Einstein gegründete Deutsche Technion-Gesellschaft zur Unterstützung der Technischen Hochschule Israels in Haifa im Jahre 1982 zusammen mit dem Leiter der Hochschulabteilung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, Christian Hodler, wieder ins Leben rief⁴⁰ und darüber hinaus die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Land nach Kräften förderte, konnte auch für die Zeit vor 1945 in der öffentlichen Darstellung nur als Gegner des NS-Regimes wahrgenommen werden. Kennzeichnend dafür sind die Erinnerungen an die aus rassistischen Gründen erfolgte Entlassung des Ordinarius für Mechanik der THH, Otto Flachsbar, die Pestel in einem Beitrag für die Festschrift der Universität Hannover zum 150. Jubiläum im Jahre 1981 niederschrieb: »Und so war es wohl der bitterste Augenblick in Otto Flachsbars Leben, als er Mitte 1937 auf unwürdigste

37 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Bestand 5, Nr. 2819 I, Bl. 75.

38 S. Michael JUNG: »Voll ...«, S. 140 f. u. S. 188–194.

39 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Bestand 5, Nr. 2819 I, Bl. 108, 117, 145.

40 Ihm zu Ehren existiert bis heute an der Hochschule in Haifa der von der Deutschen Technion-Gesellschaft gestiftete »Eduard-Pestel-Lehrstuhl für Mechanik«.

Weise aus seinem Amt entfernt wurde. Spontan protestierten wir, seine Studenten, und es ist kennzeichnend für die Achtung und Verehrung, die wir ihm entgegenbrachten, daß wir – ungeachtet des unter dem damaligen totalitären Regime damit verbundenen Risikos – mit verschiedenen Aktionen, unter anderem einem Fackelzug, öffentlich für unseren Professor eintraten. Doch vergebens.«⁴¹ In der Tat protestierten Studierende des damaligen 4. Semesters des Fachs Bauingenieurwesen gegen die Entlassung Flachsbarths mit mehreren Schreiben an das REM und das Reichsluftfahrtministerium, wobei ihnen der konkrete Hintergrund zunächst wohl nicht vollends bekannt war. Eine Beteiligung Pestels an diesen Aktionen ist nicht nachweisbar.⁴²

Nachweisbar ist hingegen, dass Pestel, der im Sommer 1938 mit einem Stipendium des DAAD zum Abschluss seines Studiums an das Rensselaer Polytechnic Institute (RPI) in die USA ging, am 4. November 1938 einen Bericht an die THH über seine Situation an der amerikanischen Hochschule und politische Aspekte seines neuen Umfelds schrieb.⁴³ In einem Satz lässt er dabei eine klare antisemitische Haltung erkennen: »Dagegen ist [in den USA] eine wachsende Abneigung gegen die Juden zu bemerken, die im Augenblick jedoch in keiner Weise imstande ist, den überwältigenden Einfluß der Juden im Osten der Staaten zu brechen oder überhaupt mit ihm entgegenzuarbeiten, daß jedoch Anstrengungen gemacht werden, mag Ihnen der kl. beigelegte Zettel beweisen.« Spätestens seit der Entlassung seines Lehrers Flachsbarth im Sommer 1937, die er miterlebt hatte, hätte ihm die Unrechtmäßigkeit der rassistischen NS-Politik klar gewesen sein müssen. Trotzdem schrieb er diesen Brief, dem er ohne Not zur Bekräftigung seiner kurzen Ausführungen über den Einfluss »der Juden« in Amerika ein Flugblatt (»der kl. beigelegte Zettel«)⁴⁴ beifügte, das in Inhalt und Diktion dem »Stürmer« zu allen Ehren gereicht hätte und dessen Inhalt und Absicht er damit billigte. Dass dies kein einmaliger »Ausrutscher« war, wird durch das nazistische Engagement Pestels ab 1933 belegt.

Bereits am 1. Oktober 1933 war er in den NSD Studentenbund eingetreten. Zum selben Zeitpunkt erfolgte auch der Eintritt in die SA,⁴⁵ derjenigen NS-Organisation, die insbesondere bis Mitte 1934 – allerdings auch noch in der späteren Zeit – brutal gegen politische Gegner und aus rassistischen und anderen Gründen missliebige Men-

41 Eduard PESTEL: Otto Flachsbarths Persönlichkeit und seine Verdienste um die Technische Hochschule Hannover. In: 150 Jahre Universität Hannover 1831–1981, Band 1. Stuttgart 1981, S. 234.

42 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 154 I (Personalakte Flachsbarth), Bl. 83–85. Pestels Unterschrift ist nicht unter den zwei im Original erhaltenen Schreiben, was jedoch auch damit zu tun haben kann, dass er seine Vordiplom-Prüfung bereits abgelegt hatte und somit nicht mehr »richtig« zum 4. Semester gehörte. Ein weiteres Schreiben ist nur in Abschrift vorhanden mit der summarischen Angabe: »gez. 33 Unterschriften«. Allerdings wird er auch nicht als Teilnehmer an den studentischen Aktionen in den mir vorliegenden persönlichen Erinnerungen eines Unterzeichners (Hans Hildebrand) der Schreiben erwähnt.

43 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Hann. 146 A, Acc. 10/85, Nr. 179. Dabei handelt es sich um einen Auszug aus dem Schreiben Pestels, der vom damaligen Rektor Simons bei den Mitgliedern der Fakultät für Bauwesen in den Umlauf gegeben worden war und von allen Lehrenden abgezeichnet worden ist. Das Originalschreiben ist nicht mehr auffindbar.

44 Zu der mit dem Flugblatt verbreiteten sog. »Franklin Prophecy« aus dem Jahr 1934 s.: <http://iipdigital.usembassy.gov/st/english/article/2007/11/20071116144849atlahtnevel0.359524.html#axzz48G5yfAYY>. Abgerufen am 11.5.2016.

45 Die Angaben zu den Zugehörigkeiten zu NS-Organisationen stammen (falls nicht anders vermerkt) aus: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Hann. 146 A, Acc. 134/81, Nr. 54/1152 (Studentenakte Pestel).

Excerpt from the "JOURNAL OF CHARLES PICKNEY" of South Carolina of the proceedings of the Constitutional Convention of 1789, regarding the statement of Benjamin Franklin at that convention concerning Jewish Immigration.

(Original of this copy in Franklin-Institute in Philadelphia.)

There is a great danger for the United States of America. This great danger is the JEW. Gentlemen, in whichever land the Jews have settled they have depressed the moral level and lowered the degree of commercial honesty. They have created a State within a State and when they are oppressed, they attempt to strangle the nation financially, as in the case of Portugal and Spain.

For more than seventeen hundred years they have lamented their sorrowful fate - namely - that they were driven out of their Motherland. But, gentlemen, if the civilized world today should give them back Palestine and their property they would immediately find pressing reasons for not returning there. WHY? Because they are vampires and vampires cannot live on other vampires. They cannot live among themselves. They must live among Christians and others who do not belong to their race.

If they are not excluded from the United States by the Constitution, within less than a hundred years they will stream into this country in such numbers that they will rule and destroy us and change our form of government, for which we Americans shed our blood and sacrificed life, property and personal freedom. If the Jews are not excluded, within two hundred years our children will be working in the fields to feed JEWS, while they remain in the counting house, gleefully rubbing their hands.

I warn you, gentlemen, if you do not exclude the JEWS forever, your children and your children's children will curse you in your grave. Their ideas are not those of Americans, even when they have lived among us for ten generations. The leopard cannot change his spots. The Jews are a danger to this land, and, if they are allowed to enter, they will imperil our Constitution.

THEY SHOULD BE EXCLUDED BY THE CONSTITUTION.

Abb. 1: Das von Pestel seinem Schreiben vom November 1938 an die THH beigelegte Flugblatt, das Benjamin Franklin antisemitische Einstellungen unterschob (s. Fußnote 45). Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Hann. 146 A, Acc. 10/85, Nr. 179.

schen vorging. Diese Mitgliedschaften bestanden mindestens bis zu seinem Fortgang aus Hannover in die USA 1938. Zusätzlich war er »Parteianwärter«.⁴⁶ Den Antrag auf Parteimitgliedschaft konnte er erst nach dem April 1937 gestellt haben, da erst ab diesem Zeitpunkt diese Eigenschaft in der NSDAP eingeführt wurde. Im NSD Studentenbund agierte er bis August 1935 als »Arbeitsgemeinschaftsführer« und in der SA bekleidete er den Rang eines Rottenführers⁴⁷ im »Nachrichtensturm, Standarte 79« in Hildesheim. Von dem »Führer« dieser SA-Einheit wurde er im November 1936 als »guter, zuverlässiger SA Mann und Kamerad« beurteilt.⁴⁸ Damit hat er zwar Funktionärstätigkeiten ausgeübt, jedoch waren das sicherlich keine herausragenden Positionen. Trotzdem verweisen die Mitgliedschaften und die ausgeübten Funktionen auf eine große Nähe zum NS-System.⁴⁹ Diese scheint auch nach Abschluss seines Studiums 1939 in den USA und Kriegsbeginn noch bestanden zu haben, worauf seine Tätigkeit in der deutschen Gesandtschaft Ende 1939 in Mexiko und 1940/41 in der Wirtschaftsabteilung der deutschen Botschaft in Washington sowie seine mehrfachen (jedoch vergeblichen) Versuche einer Rückkehr nach Deutschland hinweisen können, die trotz des auch durch die Heirat mit einer US-Amerikanerin möglichen Verbleibs in den USA erfolgten.⁵⁰

Pestel hat sich nach 1945 öffentlich nicht zu seiner NS-Vergangenheit erklärt, mit großer Wahrscheinlichkeit trifft das auch auf sein berufliches Umfeld zu. Das war ein durchaus gängiges Verhaltensmuster von Personen aus seiner Generation. Er hebt sich jedoch heraus aus den anderen hier dargestellten Fällen durch sein intensives Eintreten für die Unterstützung wissenschaftlicher Einrichtungen in Israel und des wissenschaftlichen Austausches mit dem Land. Vielleicht war das eine Art persönlicher »Wiedergutmachung«. Insofern steht Pestel nicht nur als Beispiel für die Verstrickungen in den Nationalsozialismus, sondern auch dafür, dass vormalige Einstellungen und Verhaltensweisen grundlegend verändert werden konnten.

Die Leibniz Universität hat als Nachfolgerin der THH in den letzten Jahren auf der Grundlage bereits vorliegender Forschungsergebnisse ihre Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus akribisch aufgearbeitet. Verfolgte Personen und Begünstigte wurden so weit möglich ermittelt. Der Zeitraum des Untersuchungsauftrages der mit der Aufarbeitung beauftragten Arbeitsgruppe des Senats endete jedoch mit dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft. Dass damit diese Geschichte noch nicht zu Ende war, wurde hier ansatzweise gezeigt. Das »Jahr Null« war auch an dieser Hochschule kein allumfassender Neubeginn, personelle und möglicherweise auch ideelle Kontinuitäten können deren Entwicklung beeinflusst haben. Deshalb ist es angebracht, die Zeit nach 1945 durch eine umfassende Untersuchung des wissenschaftlichen Personals – vornehmlich der Professoren – in den Focus zu rücken.

46 Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Bestand 5, Nr. 4670 I, Bl. 22 (Personalakte Pestel).

47 Rottenführer war der höchste Mannschaftsgrad in der SA. Zu diesem Dienstgrad konnte nur befördert werden, wer »sich nach Leistung und Persönlichkeit als über Durchschnitt erwiesen« hatte. Organisationsbuch der NSDAP. Hrsg.: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. 2. Aufl. München 1937, S. 366.

48 Dienstleistungszeugnis des Obertruppführers des SA-Nachrichtensturms 79, Hildesheim, vom 8.9.1936 (Studentenakte, wie Anm. 45).

49 Darauf deuten auch die beiden Lichtbilder in seiner Studentenakte (s. Anm. 45.) hin, die ihn u. a. auf seinem Studentenausweis in SA-Uniform zeigen.

50 Ebenda, Bl. 1 (Lebenslauf 1948).